

Reliquienfeier zum Hildegardisfest 2012 (Eibingen)

Lieber Bischof Franz, liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

„Ihr seid Nacht..., Ihr seid Nacht, die Finsternis aushaucht... Ihr schaut ja nicht auf Gott... Ihr seid kein Halt für die Kirche.“ – Das sind Worte der Hl. Hildegard, die sie in einem Brief an das Domkapitel in Köln richtet. Worte, die noch heute zu Denken geben, zumal sie aus einer prophetischen Vision der Hl. Hildegard stammen. Sie kritisierte aber auch andere, z.B. die deutschen „Katharer“, warf ihnen „mit harten Worten vor, das Wesen der Kirche verändern zu wollen, und erinnerte sie daran, dass eine wahre Erneuerung der kirchlichen Gemeinschaft nicht so sehr durch die Veränderung von Strukturen erlangt wird, sondern vielmehr durch einen aufrichtigen Geist der Buße und einen tätigen Weg der Umkehr“ (Benedikt XVI., Generalaudienz am 08.09.2010). Botschaften und Ermahnungen, die auch 800 Jahre nach ihrem Tod immer noch hochaktuell sind; „eine Botschaft, die wir nie vergessen sollten“ (ebd.), charakterisiert Papst Benedikt XVI. die prophetischen Worte der Hl. Hildegard. Und er fügt hinzu: „Wir wollen stets den Heiligen Geist bitten, dass er in der Kirche heilige und mutige Frauen wie die hl. Hildegard von Bingen erwecke“ (ebd.).

Aber stimmt das denn: Wir in Deutschland, im Herzen Mitteleuropas, eine Kirche der Nacht und der Finsternis, wir eine skelettierte Kirche, fleischlos und leblos aber mit perfekten Strukturen, wir, eine Kirche die ausgebrannt ist, die nichts mehr ausstrahlt, ein „ausgebrannter Fall“? Die Frage führt uns mitten hinein in das heutige Evangelium, in dem Jesus seinen Jüngern das Gleichnis von den zehn Jungfrauen erzählt. Auch hier benutzt Jesus die Metapher des Feuers: In Erwartung des Bräutigams brennen die Lampen der klugen Jungfrauen, während die Lampen der törichten Jungfrauen erloschen sind. „Entflammt oder ausgebrannt“, so könnte man die Dialektik beschreiben, die Jesus hier aufbaut. Hatte er nicht an anderer Stelle gesagt: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen, und wie sehr wünsche ich, es würde schon brennen.“ (Lk 12, 49)

Das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen beschreibt nicht die Äußerlichkeiten eines gelungenen Hochzeitsfestes. Seine Bedeutung trifft mitten ins Herz, an den Ort der inneren Sehnsucht oder der Herzenskälte seiner Zuhörer. Jesus Christus ist der von Gott gesandte Bräutigam, der sich mit seinem Volk Israel vermählen möchte. Mit dem Erscheinen und mit der Botschaft Jesu Christi soll das Fest der Gottesherrschaft gefeiert werden. Gott will Hochzeit halten mit seiner Braut, das heißt mit seinem Volk.

Das Fest kann nur stattfinden, wenn die Eingeladenen vorbereitet sind und die Lampen brennen. Es muss gewissermaßen Menschen geben, die mit ihrem Leben und mit brennenden Herzen für die Faszination dieses Festes der Vermählung Gottes mit seinem Volk gehen und Zeugnis geben.

Aber Jesus macht eine enttäuschende Erfahrung mit seinem eigenen Volk. Israel wusste, dass der Messias kommen würde. Aber als es dann plötzlich hieß: „Der Bräutigam ist da. Auf, ihm entgegen!“, da waren die meisten auf die Ankunft des Messias, auf die Hochzeit Gottes mit seinem Volk nicht vorbereitet. Die brennende Sehnsucht nach Gott war erloschen, man hatte es sich eingerichtet, den religiösen Alltag durch zahlreiche Gesetze und Vorschriften selbst geregelt. Die innere Flamme der Begeisterung und der Erwartung war verloschen.

Die Botschaft des Evangeliums erreicht unseren eigenen Lebensnerv. Denn wir kennen sie, wir hören sie jedes Jahr: „Seid also wachsam! Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde.“ (Mt 25,1) Sie liegt uns im Ohr, aber brennt sie uns auch auf der Seele? Wir beten immer wieder: „Dein Reich komme!“ Wir wissen, wie verloren und wie verdunkelt unsere Gesellschaft ohne den Glauben ist. Und wir ahnen vielleicht, was entstehen könnte, wenn alle Getauften mit Herzen und Händen dabei wären, das Reich Gottes in dieser Kirche heraufzuführen, wenn alle Getauften wirklich zum Sprachrohr und Lautsprecher Gottes für die messianische Erneuerung und für die Neuevangelisierung Europas werden würden, so, wie sie mit dem Bild von der Hochzeit gemeint ist. Diese Öffnung für Christus und seine Botschaft erfordert den ganzen Menschen, sie erfordert uns als ganze Christen mit dem ganzen gelebten Evangelium Christi. Unsere christliche Berufung ist unteilbar, so wie auch das Öl der Lampen der klugen Jungfrauen unteilbar ist. Hier kann es weder eine falsche Anpassung an die Gesellschaft geben noch ein falsches Teilen unserer christlichen Überzeugung. Ja, wir Christen sind geradezu Überzeugungstäter, wir teilen und verwässern die Botschaft nicht, sondern wir haben die alles überwältigende Botschaft des Evangeliums Jesu Christi, die sich auf alternativlose Weise in der Bergpredigt verdichtet, angenommen. Aber nicht im Sinne eines gesteigerten Moralismus, sondern als festliche Gabe Gottes, der uns, der Kirche, seinen Bräutigam schenkt, dem sie sich vermählt. Diese Begeisterung für Christus, unseren Bräutigam, fordert unsere ganze Existenz heraus. Da kann man nicht irgendwie dabei sein wollen, wie die törichten Jungfrauen. Mit solch einer Einladung Gottes zum großen Fest der Ankunft seines Reiches und der Fülle des Lebens, kann man nicht spielen oder spekulieren. Man kann sie auch nicht herunterspielen oder relativieren.

Denn wer sich als Christ in allem anpasst und die ihm anvertraute Überlieferung des Evangeliums verharmlost und verschleudert, der wird zum „ausgebrannten Fall“, ja, der wird sich eines Tages vor verschlossenen Türen befinden.

Aber genau das könnte und sollte doch unserer Kirche in Mitteleuropa, es sollte uns allen zu denken geben. Eine „brennende Kirche“, in deren Mitte der lebendige Christus aufstrahlt oder eine „ausgebrannte Kirche“, die sich der Welt angeglichen und in ihr verloren hat. Diese Alternative stellt uns das heutige Evangelium am Fest der Hl. Hildegard leuchtend und einladend vor Augen.

Die Einladung, das Kommen des Herrn wachen Herzens und mit Leib und Seele anzunehmen, drückt ein Hymnus aus dem Stundengebet geradezu enthusiastisch aus. Er möchte unsere Herzen brennen machen, wenn es dort heißt:

„Erwartet den Herrn, steht als Knechte bereit an der Tür.

Schon jauchzt jeder Stern, seht, er kommt, seht, er kommt, wir sind hier.

Komm, Herr Jesus, Maranatha.

Entzündet die Lampen, ihr Mägde, erglühet im Geist

im Kommen des Ewig-Geliebten, der Kyrios heißt.

Komm, Herr Jesus, Maranatha.

Du wirfst dein Feuer zur Erde und willst, dass es brennt,

und wir sind der Mund, der anbetend dein Kommen bekennt.

Komm, Herr Jesus, Maranatha.“

(Hymnus zur Lesehore – in der Nacht oder am frühen Morgen)

Hier begegnen sich die Botschaft des heutigen Evangeliums und die unermüdliche Lehre der Hl. Hildegard. Sie schaute den Urquell des Lebens, Gott, die dreieinige Liebe. Als überhelles Licht sah sie den Vater, darin eine saphirblaue Menschengestalt in vollkommener Schönheit, die sie als den Mensch gewordenen Sohn Gottes erkannte. Die saphirblaue Menschengestalt war umflutet vom sanften Rot funkelnder Lohe, dem Heiligen Geist. Zusammen ergaben sie eine einzige Lichtfülle: den dreieinigen Gott. (Wisse die Wege, 2. Vision, 2. Teil) Wir Menschen sollen immer in dieser Lichtfülle leben, in Gottes Liebe brennen und so lebendig sein in Gott. (Novene, 21)

Brennen für Gott, wie die Hl. Hildegard, brennen für die Botschaft Jesu Christi vom anbrechenden Reich Gottes bedeutet ganz konkret, entdecken, dass das Evangelium nicht nur ein frommes Buch ist, sondern geradezu das "Drehbuch unseres Lebens", in das wir gewissermaßen als Akteure eintreten und es durch unser eigenes Leben lebendig machen. Ja, dass das Evangelium, die Botschaft Jesu Christi sich geradezu in meinem, in unserem Leben noch einmal und immer wieder ereignet, und dass wir dieses Evangelium durch unser Leben und unser Zeugnis heute fortschreiben, weil der Heilige Geist in uns und unter uns den neuen Lebensstil Jesu und seiner Jünger vergegenwärtigt und verlebendigt.

Eine solche Erfahrung konnte ich während meiner Studienzeit in Italien machen, als ich einem Wort des Apostels Paulus aus dem Brief an die Römer begegnete. Dort heißt es: „Alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Söhne Gottes“ (Röm 8, 14). Es fiel mir wie Schuppen von den Augen, als ich erkannte: Dieses Wort gilt mir ja ganz persönlich: Durch den Geist Gottes bin ich Sohn Gottes. Ich bin nicht mehr gefesselt an meine eigene, kleine Lebensgeschichte. Ich bin nicht mehr nur der Sohn meiner irdischen Eltern, nicht Sklave meiner Familienverhältnisse, sondern durch den Geist Gottes bin ich mit Christus Sohn des himmlischen Vaters. Ich habe einen unendlich guten Vater im Himmel, zu dem ich beten kann: Abba, Vater, guter Vater. – Und wenn ich heute, liebe Schwestern und Brüder, an die vielen zerbrochenen Familien denke, aber auch an Kinder und Jugendliche, die durch die modernen Medien immer mehr gefesselt und versklavt werden, ohne es zu merken, dann kann diese Erfahrung im Glauben an Gott, den unendlich guten und barmherzigen Vater, der auch wie eine liebevolle Mutter ist, eine große Befreiung und eine tiefe innere Befriedung bewirken, nach der sich viele Menschen heute so sehr sehnen. – Solch ein Leben der Botschaft Christi sollte unter uns Schule machen, sollte unter uns Gemeinschaft stiften, weil wir beginnen, einander mit anderen Augen zu sehen, als Söhne und Töchter Gottes. Noch vor jeder Aktion in unseren Gemeindegruppen, noch vor jedem anderen Wort, das wir einander sagen, sollten wir einander zudenken: „Du bist ein Sohn Gottes. Mit Christus an Deiner Seite bist Du eine Tochter Gottes. Wie schön, dass es dich gibt. Wie schön, dass wir gemeinsam zur Gemeinschaft der Freunde Jesu, der Freunde Gottes gehören!“ So entsteht Gemeinschaft mit Christus und untereinander, so entsteht eine neue „Kultur der gegenseitigen Achtung und Liebe“ nach dem Maß Jesu.

Erst wenn wir das Evangelium Jesu Christi zu leben beginnen, erschließt sich uns die dynamische und kraftvolle Gegenwart des auferstandenen Herrn. Christus selbst fordert uns daher dazu auf, unserem Glauben an ihn Taten folgen zu lassen. Seien wir also Abenteurer und Gottsucher. Seien wir auch und gerade im Alltag unseres Lebens suchende, wachsame und fantasievolle Jünger Jesu, die voller Energie das Evangelium weiter geben. Lassen wir uns von der Hl. Hildegard aufrütteln und treten wir der Gott-Vergessenheit in unserer Gesellschaft durch ein konsequent gelebtes christliches Leben mutig entgegen. Nicht in weltloser Innerlichkeit, sondern indem wir ein von Liebe brennendes Herz haben, das die ganze Welt und jeden Nächsten in sich aufnimmt. Ein brennendes Herz, das zum Spiegel der göttlichen Liebe wird (vgl. Sr. Philippa Rath OSB: Hildegard von Bingen, Wirkungsstätten, 2). Denn Gott wird einst die ganze Schöpfung zu sich heimholen und Jesus Christus und die Gemeinschaft der Heiligen werden unsere ganze Zukunft sein. Diese erste und letzte Wirklichkeit unseres Lebens bereits heute mit ganzer Hingabe zu leben, ermutigt uns eine italienische Mystikerin mit folgenden Worten:

Auch mit Dir hat der Allerhöchste einen Plan der Liebe.

Auch Du kannst leben für etwas Großes in Deinem Leben.

Glaube nur, Gott ist in Dir!

Gehe in Dich, suche Gott, Deinen Gott, der in Dir lebt.

Wenn du wüsstest, wen Du in Dir trägst!

Wenn Du für Ihn alles lassen würdest!

Wenn Du doch dieses kurze Leben,
das täglich und jeden Augenblick vergehen kann,
Gott zuwenden würdest.

Lebe für IHN.

Gott wird Dich führen, lebe für IHN.

Gott wird binnen weniger Jahre alles für Dich sein,
sobald dieses kurze Leben vorbei ist.

Wirf Dich in Ihn hinein!

(Chiara Lubich)

Hl. Hildegard, schenke uns ein brennendes Herz, auf dass wir nach deinem Vorbild die Kirche erneuern. Bitte für uns, Hl. Hildegard, dass wir brennende Zeugen des Evangeliums Jesu Christi sind. Hl. Hildegard bitte für uns und die ganze Kirche! – Amen.